

Das letzte Limbacher Schlaachtfesch 1999 von Pfeiffersch Werner

„Mümpe“ wurde mit Lasso eingefangen

Das letzte Schwein ist bald geschlachtet – Nach 53 Jahren hängt Werner Schlarb (71) Köcher an den Nagel – „Ich habe fertig“

In Limbach geht eine Ära zu Ende: 53 Jahre lang schlachtete „Pfeiffersch Werner“, er war einer der Letzten, der von Haus zu Haus ging und jetzt ganz aufhört. Keineswegs

„läßt er das Messer in der Sau stecken“, eher geordnet kam der Rückzug nicht zuletzt auch, weil Werner Schlarb selbst kein Borstenvieh mehr zieht. Fast schon zur Institution geworden, hängt nun der 71jährige seinen Köcher an den Nagel.

LIMBACH. Fünf Hausmetzger gab es noch in den 60er Jahren allein in Limbach, von mehr als 50 Höfen blieben nur noch fünf Landwirte mit Milcherzeugung übrig. Längst vorbei die Zeiten, als auf den Dörfern noch viel geschlachtet wurde: „In den Schwarz-Schlachtzeiten nach dem Krieg waren wir Tag und Nacht unterwegs“, so das Limbacher Original. Überhaupt hat ihn der Krieg und die Zeit danach geprägt, blieb haften. Als die Amis mit Phosphor fast das halbe Dorf in Brand schossen und 30 Stück „stattliches



SAMSTAG/SONNTAG, 27./28. MÄRZ 1999

In Sachen Hausschlachtung geht in Limbach eine Ära zu Ende: Der 71jährige Werner Schlarb (rechts) hängt den Köcher an den Nagel. Mit im Bild ist Siegmund Matzke. Foto: Bernd Hey

Zeiten auch auf Hygiene geachtet, erst Recht für den Eigenverbrauch. Viele Fleischbeschauer aus allen Schaubesirken hat er schon gesehen: „Die Schuhe (Klauen) müssen ausgezogen sein, sonst kommt kein Stempel drauf“, erläutert Werner Maurer beim schweißtreibenden Brühen, allerlei Anekdoten könnte er im Laufe eines halben Jahrhunderts erzählen.

Letztlich war er es, der das Schwein „Mümpe“ mit dem Lasso einfing und schlachtete. Die Reportage in unserer Zeitung sorgte für Schlagzeilen und diente seinerzeit in Schulen als Anschauungsunterricht, weil es dem Metzger aus dem fast zwei Meter hohen Viehanhänger heraus türmte. „Eine Woche lang ging ich abends dort hin und habe mir mit schmackhaftem Futter das Vertrauen der stattlichen und keineswegs dummen Sau erschlichen“, so der Metzger verschmitzt, „Katzoff“ wurde sein Berufsstand früher eher herablassend titulierte. „Ich habe fertig“, sagt Werner Schlarb lächelnd. Schade für ein schönes Stück Tradition.

Bernd Hey

WÖRTLICH

„Im Dorf kunnt früher von de meiste, sich kána Fleisch se kafe leiste, dat war domols net wie heit, Fleisch kafe war fa reiche Leit.“

Großvieh“ und „jede Menge Schweine“ aus den brennenden Stallungen zwischen Limbach und Becherbach in rund 22 Bombentrümmern „entsorgt“ wurden, weil es keine Abdeckereien gab. Und so war in den Nachkriegsjahren „koteln“ angesagt, Fleisch und Wurst, „Eingewecktes und Geselchtes“ gegen Holz, Baumaterialien, Kleider oder alles Mögliche wurde getauscht, gekottelt wurde eben. Einzig

und allein damit konnten sich viele Bauern über Wasser halten und den Wiederaufbau vorantreiben.

Früher war Schlachten im Haus ohne die Existenz der Supermärkte mit Massenware festes und notwendiges Ritual, wovon auch immer die Nachbarschaft partizipierte, „Worschtsupp gab's gratis“. Sogar der Speck wurde gemessen und war „Wohlstands-Barometer“. Und so gehen in

Zeiten von Preisverfall und Überangebot die häuslichen Schlachtungen trotz intakter Infrastruktur auch in Limbach zurück, trotz leerstehender Stallungen und vorhandenem neuen Schlachtraum im Bürgerhaus. „Die Auflagen und Kosten sind enorm“, weiß Siegmund Matzke, dessen Frau Ratsmitglied ist, und der ab und an dem Hausmetzger Werner Schlarb „zur Hand“ geht. Natürlich wurde zu allen

WÖRTLICH

„Ward Wera gut und Fleisch war all, dann ging ma gucke in de Stall, um sei Sau sich se betrachte, ob ma die net ball kinnt schlachte.“

Geremte Lebensweisheit von Werner Barth

Viele erinnern sich bis heute an Mümpe.

Jahrelang hingen zwei Reportagen in den Schulen an Nahe & Glan. Es ging 1999 um den natürlichen Wandel in den Dörfern, mehr ein Resümee der aussterbenden bäuerlichen Höfe mitsamt seiner Hausmetzger-Gilde. Mümpe könnte man heute eine „schlagzeilenträchtige Rampensau“ nennen – jedenfalls sorgte sie für Aufsehen unter den Zeitungslesern und schlug ganz hohe Wellen, weil sie zwei Mal vor ihren Häschern flüchtete. Und dann in der Wochenendausgabe (siehe Story oben) beim Frühstück am Tisch Blut und ein totes Schwein im Schweinebrühtrog, in der „Muhl“? Das war dann doch zu viel, geschmacklos, ein No-Go Eyecatcher - Leser beschwerten sich. Selbst in einem landwirtschaftlich geprägten Ort wie Limbach erfreute sich Mümpe vieler Sympathien...

